

## Freundschaft ist ..., wenn einer mit mir spricht!

—— ZU IHREN DREI leiblichen Kindern nahmen KIRSTEN und ULRICH MAYERES vor 16 Jahren die Pflegetochter MIMI hinzu – alle vier Kinder sind heute erwachsen. Vor drei Jahren kam dann die heute 11jährige JELLA in die Familie MAYERES. Mit beiden Pflegekindern hat KIRSTEN MAYERES unterschiedliche Erfahrungen zum Thema Freundschaft gemacht, die sie in ihrem Beitrag aufgeschrieben hat.

MIMI\* war stets umgeben von unseren eigenen Kindern, die etwas älter waren als sie selbst, und einer großen Schar von Freunden und Freundinnen unserer leiblichen Kinder – wie selbstverständlich hatte sie dadurch immer jemanden zum Spielen.

Als sie in die Schule kam, wurde mir bewusst, dass sich ihre eigenen Freundschaften zu Klassenkameraden anders gestalteten als bei meinen leiblichen Kindern. Sie hatte zwar Kontakte zu Gleichaltrigen, aber Telefonate und Verabredungen, wie bei meinen anderen Kindern, waren sehr selten.

Wann immer ich mit ihr darüber sprach, bekam ich zur Antwort, dass sie doch genug Kinder zum Spielen zu Hause habe. Von den Müttern der anderen Kinder erfuhr ich gelegentlich, dass diese MIMIS Verhalten teilweise nicht nachvollziehen konnten (sie hortete in der Schule gerne ihr Essen unter dem Tisch, war teilweise sehr schnell eingeschnappt, verschloss sich und war in den Augen der anderen Kinder dann muksch ...). Immer wieder wurde sie dabei ertappt, wegen Banalitäten große Lügengeschichten zu erfinden – irgendwann waren die anderen Kinder dann einfach sauer auf sie.

Da ich mit einigen Müttern befreundet war, sorgte ich auf diese Weise immer wieder dafür, dass MIMI sich verabredete. Mir fiel jedoch auf, dass sie nach diesen Treffen häufig nicht

\* Name geändert.

besonders glücklich war – meist bekam ich zur Antwort, dass die anderen Kinder doof seien. Dies lag ganz offensichtlich daran, dass ihre Erwartungen einfach sehr speziell und groß waren. Häufig ging es dann nicht so, wie sie wollte, und das konnte sie nicht akzeptieren.

Zu den Geburtstagen kamen immer eine Menge Kinder, aber oft war MIMI auch danach nicht besonders zufrieden. Eine allerbeste Freundin gab es eigentlich nie. Auch ein Schulwechsel änderte daran nichts, es ist bis heute so geblieben. Immer wieder unternahm sie den Versuch, sich mit Mädchen intensiver zu befreunden, kam aber meist nach einigen Wochen zu dem Punkt, dass auch diese Mädchen nicht zu ihr passten. Mir fiel dabei auf, dass engere Freundschaften oft daran scheiterten, dass MIMI nicht sehr kritikfähig war und ist. Sobald es Streitereien gab, wurde die Beziehung sofort gänzlich beendet, was die anderen Kinder häufig befremdlich fanden.

Von Anfang an meldete ich MIMI bei den Pfadfindern an, die glücklicherweise vieles auffingen. Alle Reisen mit ihnen wurden jedoch erst einmal abgelehnt und erst nach großen Dramen und Besprechungen mit der Leiterin ließ MIMI sich dazu überreden. Dadurch erhielt sie schon vor der Reise einen Sonderstatus und fühlte sich damit offensichtlich besser. Aber mit Beginn der Pubertät wollte sie partout nicht mehr dazu gehören.

Als ich mit einer anderen Pflegemutter vor vielen Jahren eine Pflegeelterngruppe gründete, stellte ich fest, dass MIMIS Verhalten offensichtlich keine Seltenheit war. Es gab keine Eltern, die von völlig intakten Freundschaften berichten konnten, immer wieder hörten wir die gleichen Geschichten mit den gleichen Problemen: Freundschaften zu schließen und zu halten ist offenbar ein richtiges Problem. Je mehr den Kindern

Der Bedarf wurde  
zunächst durch  
die Geschwister  
gedeckt.

Die Pfadfinder  
waren eine große  
Hilfe.

Das Kind hatte schon früh viel Verantwortung übernehmen müssen.

in ihrer Zeit zuvor passiert war, umso schwieriger waren auch ihre Versuche, Freundschaften zu schließen.

Seit drei Jahren haben wir eine weitere, jetzt elfjährige Pflege-tochter, die erst im Alter von acht Jahren zu uns kam, zur Gruppe der SINTI-ROMA gehört und eine wirklich erschreckende Geschichte hinter sich hat. Hier zeigte sich besonders, wie schwierig das Anbahnen von Freundschaften bei problematischem Hintergrund ist. JELLA\* hatte nie einen Kindergarten besucht, kaum soziale Kontakte zu anderen Kindern, konnte einfach nicht spielen und versteht nicht, warum manche Kinder durch ihre Äußerungen verletzt sind.

Bevor sie zu uns kam, hatte sie sich um ihre psychisch kranke Mutter gekümmert und konnte eigentlich nie Kind sein. Dies führt leider immer wieder dazu, dass sie nur ihre eigenen Regeln für richtig hält. Sie hat keine Scheu davor, ihre schlimmen Erlebnisse aus der Zeit bei ihrer Mutter zu erzählen, was sowohl andere Kinder als auch deren Eltern befremdet. Nach Verabredungen klingelte immer wieder das Telefon bei mir und Eltern äußerten sich entsetzt und erschrocken über JELLAS Schilderungen. Sie baten dann erst einmal um eine Verabredungspause.

Einige Eltern waren wirklich offen und wollten wissen, ob das denn wirklich alles so war? Hier merkte ich, dass es zwar gut ist zu erzählen, dass JELLA Schlimmes erlebt hat, aber wie weit sollte ich hierbei gehen? Wieviel davon wollen sie wirklich hören?

Ich versuche, JELLA schonend dahin zu bringen, lieber nicht zu viel zu erzählen, aber sie kommt sich in solchen Momenten, wenn andere Kinder mit groß aufgerissenen Augen vor ihr stehen, endlich einmal wichtig vor, ohne zu sehen, dass die Konsequenzen für sie nicht immer so toll sind. Sie erzählt, dass sie



als Kind betteln musste und wie sich ihre Verwandten „Dinge besorgten“, und dann kommt häufig die Frage: „Warum habt ihr denn soooo ein Kind aufgenommen?“ Meine Gegenfrage: „Was für ein Kind?“ Die Antwort ist oft gleich: „Na ja, eine Zigeunerin, die haben es im Blut, das hört bestimmt niemals auf ...“ Solche und ähnliche Vorurteile sind immer wieder anzutreffen.

JELLA kann bis heute nicht verstehen, warum es so schwer ist, Freunde zu finden. Sie geht auf die Kinder zu und erwartet sofort deren Zuspruch. Wenn sie diesen nicht bekommt, ist sie entweder sauer oder fängt an zu streiten. Gelegentlich verteidigt sie ihr Verhalten damit, dass sie ja ein Pflegekind ist und nichts dafür kann. In den Pausen auf dem Schulhof hat sie nun nach fast vier Jahren endlich Kinder, die mit ihr spielen, an den freien Tagen und Nachmittagen wird es allerdings sehr schwierig. Meine Versuche, hier zu vermitteln, scheiterten leider auch häufig, da JELLA vielen Eltern einfach zu anstrengend ist. Besonders schlimm ist es für sie, nur selten zu Geburtstagen eingeladen zu werden ..... Aber wir üben und haben langsam kleine Erfolge.

Und deshalb ist für JELLA jedes Kind, das mit ihr spricht, eine Freundin!

#### Die Autorin.

KIRSTEN MAYERES und ihr Mann ULRICH leben in Hamburg-Langenhorn, haben drei leibliche Kinder, ein heute erwachsenes Pflegekind und eine 11jährige Pflege-tochter.

Das Kind wurde stigmatisiert.